

Alle(s) in einem Haus: Bericht vom öffentlichen Teil des 2. Tages der Fachkonferenz am 15. September 2009 in Lüneburg

Jürgen Seefeldt

Am zweiten Tag der Jahrestagung der Fachkonferenz 2009, der öffentlich war und als vertiefende Informationsveranstaltung diente, gab es vier weitere Vorträge zur Praxis der interkulturellen Bibliotheksarbeit (IK) anhand ausgewählter Projekte.

In ihrem Beitrag „Je früher, desto besser: Vorschulische Sprach- und Leseförderung von Kindern mit Migrationshintergrund in der Bücherhalle Steilshoop“ stellte *Myra Thürsam* ihre Erfahrungen aus einer Stadtteil-Zweigstelle der Bücherhallen Hamburg vor (Einwohnerzahl 20.000). Ausgehend von der Erkenntnis, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Sprach- und Leseförderung existiert, da Hören – Sprechen – Lesen – Schreiben sich gegenseitig befördern, beschrieb ihr Vortrag das 2009 begonnene 12-Punkte-Programm in Zusammenarbeit mit einer Kindertagesstätte. An 12 Terminen besucht vierzehntägig eine KiTa-Gruppe von 10-12 Kindern mit gemischtem Migrationshintergrund die Bücherhalle, um in einer jeweils 60-Minuten-Veranstaltung deutsche Sprachkenntnisse zu erwerben bzw. zu vertiefen. Hauptakteurin ist dabei eine Bibliothekarin, die ihre pädagogischen und methodischen Kompetenzen in Fortbildungen weiterentwickelt hat. Mit Hilfe von fördernden Tätigkeiten wie Malen, Basteln, Spielen, Singen und Sprechen, unter Verwendung von geeigneten Bilderbüchern bzw. Bilderbuch-Kinos, erhalten die Kinder auf unterhaltsame Weise und ohne Leistungsdruck und Notenvergabe einen Einstieg ins Erlernen von deutschen Substantiven, Adjektiven und Verben.

Ergänzend zu den künftig wöchentlich geplanten Sprachförderkursen mit weiteren KiTa-Gruppen sind pro Gruppe Elternnachmittage geplant, an denen die Bücherhalle die interessierten Eltern über die Inhalte der Sprachförderung informiert, zur Veranschaulichung mit den Kindern eine Kurseinheit durchspielt und Tipps zur Vertiefung der Sprachfertigkeiten im Elternhaus vorstellt.

Die Referentin empfiehlt Bibliothekar/innen, die Ähnliches planen, einige Grundsätze zu beachten: Es sollte Personal eingesetzt werden, das Spaß an der Arbeit mit Kindern hat, die deutsche Sprache gut beherrscht, in möglichst kurzen Sätzen spricht, in die Lern- und Spieleinheiten immer wieder Rituale und Wiederholungen einbaut, möglichst viel Lob ausspricht, viel mit einfachen Fragen arbeitet und möglichst alltägliche Lebenssituationen nachspielt, wobei die jeweilige Muttersprache der Kinder mit einbezogen werden kann. Gemischte Gruppen aus mehreren Sprach- und Kulturkreisen beleben eher die Kurse, da die Kinder von ihren Nachbarn interessante Neuigkeiten lernen und erfahren können.

Lone Hedelund vom Community Center in Gellerup bei Arhus/Dänemark referierte in ihrem Vortrag „From 4 to 1“ über die Arbeit der um mehrere Funktionsbereiche erweiterten Öffentlichen Bibliothek. Im Zuge der dänischen Gebietsreform 2007, die die Gemeinden zu größeren Einheiten mit mindestens 40.000 Einwohnern zusammenführte, erhielt eine Reihe von Öffentlichen Bibliotheken Funktionen von Bürgerservice-Einrichtungen. Die Öffentliche Bibliothek im 20.000-Einwohnerort Gellerup, einem sozialem Brennpunkt mit einem Migrantenanteil von mehr als 40% und rund 60 gesprochenen Sprachen, wurde zu einem Community Center ausgebaut. Neben traditionellen Bibliotheksaufgaben inkl. Sprach- und Leseförderung fungiert die Einrichtung auch als Job-Center (Arbeitsvermittlung) und Anlaufstelle zur Gesundheitsberatung (Health-Center). Bei einem Besucherandrang von täglich ca. 800 Personen bei 40 Öffnungsstunden pro Woche ist seitdem die Ausleihe von Medien rückläufig, dafür stieg – unter Nutzung aller verfügbaren Informationsmittel der Bibliothek und mit Unterstützung zahlreicher Kooperationspartner – die Beratung von Einzelnen und Gruppen über Alltagsfragstellungen der Menschen mit Migrationshintergrund um ein Vielfaches.

In ihrem Vortrag „Interkulturelles Denken als Leitbild. Fachstellen als interkulturelle Kompetenzzentren für Bibliotheken“ skizzierte *Petra Meier-Ehlers*, Bücherhallen Hamburg, einen umfangreichen Forderungskatalog. Ausgehend von der gegenwärtigen Situation steigender Bevölkerungsanteile mit Migrationshintergrund (im Stadtstaat Hamburg z.B. von 30%), begründete und umriss sie thesenartig die Notwendigkeit einer stärkeren Ausrichtung von interkulturellen Fachstellenarbeit in allen Bundesländern.

Ihre sechs Thesen und Forderungen lauten:

1. Eingehen einer Selbstverpflichtung: Fachstellen als Integrationsfaktor
2. Neupositionierung der Fachstellenarbeit als regionale interkulturelle Kompetenzzentren
3. Überzeugungsarbeit: Integration der interkulturellen Arbeit mit Zugang für alle Bevölkerungsgruppen im Leitbild der Bibliotheken
4. Verständnis von interkultureller Bibliotheksarbeit als Querschnittsaufgabe
5. Ermitteln von Bedarfen und Umsetzen des neuen interkulturelles Denken durch Zielvorgaben und Maßnahmen
6. Vorrangigkeit der Finanzierung von Strukturen und Kooperationen

An praktischen Dienstleitungen sollen Fachstellen künftig folgende Aufgaben für Bibliotheken zusätzlich erledigen:

1. Informationsaufbereitung: Aufbereitung und Steuerung von Informationen über:

- regionale und örtliche demografische Erhebungen über Migration
- soziologische Migrationsstudien der Länder
- Integrationspolitik (Pläne der Kommunen und des Landes)
- virtuell vorliegende Texte (Linksammlungen, IK-Portal, i-doc-Links, mehrsprachige Textmodule)

2. Beratung beim Bestandsaufbau:

- Bedarfsanalyse (Sprachenvielfalt ermitteln, Verleih rotierender Blockbestände)
- Ressourcensicherung (Erst- und Anschluss-Finanzierung, Zielbestand von 1,5 ME pro Kopf)

Angebotsgruppen sollten sein:

- Bücher/Kurse über Deutsch als Zweitsprache (VHS-Kurse, Sprachlehrwerke für Einbürgerungstests)
- Bücher, Zeitschriften und andere Materialien zur Sprachförderung (mehrsprachig oder zweisprachige Kindermedien (Zeitschrift readmore, Citybibliothek Berlin; OeBmultikulturellWiki, Stadtbibliothek Stuttgart, www.interkulturellebibliothek.de)
- Internetressourcen (in der Muttersprache mit Informationen über das Einwanderungsland)
- Medienboxen, Medien-Rucksäcke
- Zweisprachige Bilderbuch-Kinos
- „Zauberwürfel“ mit niederschweligen Einführungstexten, Mehrsprachige Leitsysteme mit Piktogrammen
- Interkulturelle Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen für Bibliothekare zur Entwicklung von interkultureller Programmarbeit

Der Thesenkatalog wurde im nichtöffentlichen Teil der Fachkonferenz abschließend zur Diskussion gestellt.

Im vierten Vortrag des Vormittags berichtete *Cornelia Weißel-Reinhart*, Stadtbücherei Stuttgart, über ein Leseförderungsprojekt mit jugendlichen Migranten unter dem Thema

„Die *Hakawatis* als Lesebrücken der Bücherei“. Hakawatis sind der syrische Name für Geschichtenerzähler. Stuttgart ist als Stadt geprägt von einem Migrantenanteil von rund 30% aus mehr als 160 Ländern. Das Büchereiprojekt zielte auf Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren, die aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammen und Schüler von Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien sind. Angesprochen waren Deutschlehrer, die aus ihren Klassen Jugendliche zum Kurs anmelden konnten. Dreigeteilt ausgerichtet, sollten Autorenlesungen, selbst durchgeführte Rundfunkinterviews (im SWR-Sender) und interaktive Erzähler-Workshops mit Autorinnen und Autoren den Jugendlichen die Vielfalt der Kulturen vor Augen führen und zu gegenseitiger Toleranz und Integration beitragen. Die Autoren und Geschichtenerzähler haben meist einen eigenen Migrationshintergrund und dieses Thema in Jugendbüchern behandelt. Im Fokus der Bibliotheksarbeit stand die Zielsetzung, die Jugendlichen zum Lesen (als Bereicherung des eigenen Lebens) zu motivieren und sie vom Spaß des freien Geschichtenerzählens (als ein Mittel der Sprachförderung und zur persönlichen Entfaltung) zu überzeugen.

Um das zweitägige Thema der interkulturellen Bibliotheksarbeit abzuschließen, diskutierten die Fachstellenvertreter im ersten Punkt der Internen Sitzung über die Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene Arbeit. Nach Auskunft der Fachstellen scheint die Integrationsproblematik in den westlichen Bundesländern und insbesondere in den Großstädten und Ballungszentren deutlich höher als im Osten Deutschland und in ländlichen Gebieten zu sein. Erst wenige Städte in den neuen Bundesländern haben Integrationsbeauftragte. Einige Bibliotheken engagieren sich in der interkulturellen Arbeit, auch deshalb, weil sie durch politisch geförderte Projekte einen Imagegewinn und eine festere Verankerung ihrer Bibliothek erhoffen.

Nach angeregter Diskussion kommen die Fachstellenvertreter zu folgenden Erkenntnissen, die sie in ihre Arbeit einfließen lassen wollen:

- Information der Öffentlichen Bibliotheken über interkulturelle Arbeit und Migrationsproblematik, Sensibilisierung für die Thematik
- Weitergabe von Best-Practice-Beispielen aus anderen Orten
- Anbieten von geeigneten Fortbildungsveranstaltungen
- Bewusstsein entwickeln für die stärkere pädagogische Ausrichtung der Arbeit von Bibliothekaren
- Erweiterung der Fachstellen-Webseiten für die IK-Thematik mit Links und Tipps, Verbreitung der umfassenden Webseite www.interkulturellebibliothek.de
- Initiierung und Unterstützung von IK-Projekten durch das Land
- Hilfe beim Entwickeln von mehrsprachigen Informationsflyern für Bibliotheken
- Bereitstellung von Buch- und Medienpaketen für „Deutsch als Zweitsprache“ sowie von niederschweligen Angeboten für deutsche bildungsferne Schichten
- In Baden-Württemberg hat die Fachstelle Stuttgart eine Broschüre „Bibliothek interkulturell“ erarbeitet und herausgegeben
- Stärkere Berücksichtigung bei Lesereisen von Autor/innen mit Migrationshintergrund